

eigenen Kongregation im idealsten Lichte darzustellen; da ist jeder Missionar ein kanonisierbarer Heiliger, jede Missionsgemeinde ein Abbild der Urgemeinde von Jerusalem, und mit schmückenden Beiwörtern wird nicht gespart. Der Versuchung dazu ist auch P. Konrad nicht entgangen.

Es kann die Frage gestellt werden, ob dieser Stil der Generation, besonders der jungen, des Jahres 1962, in dem das Buch neu herausgegeben wurde, noch zusagt. Diese Generation weiß zu gut, daß auf Erden nichts ideal ist, und sie bejaht die nüchterne, existentielle Wirklichkeit mit ihrem Guten, weniger Guten und Schlechten, sie will nichts vorgemacht bekommen. Auch eine gewisse väterlich-herablassende, gutmütig sentimentale Haltung gegenüber den „so einfältigen und unwissenden Naturkindern“, wie sie zum Jargon vieler populärer Missionsliteratur gehört, empfindet man heute leicht als altmodisch oder kitschig — oder vielleicht als kolonialistischen Restbestand.

Verf. kommt in seinem Buch häufiger auf brennende missionsmethodische Fragen zu sprechen. Er bringt dabei wertvolle Gedanken und Anregungen vor; gelegentlich kommt einem allerdings auch die Lösung der Probleme, die vorgelegt wird, als zu einfach oder zu wenig in die Tiefe gehend vor, eben weil er zu viel und überall loben will.

Das Buch enthält auch ethnographische und religionsethnographische Beobachtungen und namentlich Erkundigungen, die Verf. mit Missionaren, besonders dem holländischen P. Jungblut, an Ort und Stelle erarbeitet hat. Diese Dinge sind für die Ethnologie und Religionswissenschaft insofern wichtig, als die Bhils für eine kulturhistorisch sehr alte ethnische Gruppe angesehen werden. P. KONRAD hat diese speziell ethnologischen und religionsethnologischen Ergebnisse seines Studienaufenthaltes bei den Bhils in Zusammenarbeit mit P. JUNGBLUT 1939 im 34. Jahrgang des *Anthropos* unter dem Titel „Zur Ethnographie der Bhils“ wissenschaftlich publiziert. Über deren Wert und damit auch den der entsprechenden Kapitel dieses Buches möge der Bhilforscher W. KOPPERS das Urteil abgeben. So schreibt er in seinem Buche: *Die Bhil in Zentralindien* von 1948, S. 21: „Angesichts der Tatsache, daß Konrad als völkerkundlicher Laie diese Arbeit geschrieben hat, verdient die Leistung alle Anerkennung. Auf Grund der systematischeren Forschung aber, die seitdem möglich wurde, können, begreiflicherweise, heute seine Darlegungen nicht nur in manchem ergänzt, sondern müssen in diesem und jenem auch berichtigt werden.“

Nijmegen (14. 1. 1963)

R. J. Mohr

Millenial Dreams in Action. Essays in comparative study, ed. by Sylvia L. Thrupp (Comparative Studies in Society and History, Suppl. II). Mouton Co/The Hague 1962, 229 S. hfl 16,—.

Man könnte diesen Sammelband als Parallele bezeichnen zu: *Devant les sectes non-chrétiennes*, den Vorträgen der 31. Missions-Studien-Woche 1961 von Löwen (vgl. ZMR 47, 1963, 146 f.). In Löwen wurden die Schwarmgeister-Bewegungen aus der Sicht missionarischer Verkündigung behandelt, hier erfolgt die Untersuchung rein religionswissenschaftlich. Dementsprechend ist die Darbietung allgemeiner und erschöpfender, und die Themen sind vielseitiger. Sie reichen von der spiritualistisch-chiliastischen Bewegung eines Joachim von Fiore bis zu den Heilerwartungen der nach Freiheit drängenden Afrikaner und Asiaten. Drei einleitende Vorträge suchen das Problem zu situieren, die verschiedenen chiliastischen Strömungen einander zuzuordnen, das Allgemeingültige dieser merkwürdigen und vielschichtigen Bewegungen herauszustellen und ihre

Untergründe aufzuzeigen. Dann folgen, in sehr reicher Dokumentation und vorsichtig abwägenden Urteilen, Darstellungen der einzelnen Strömungen: messianische Bewegungen in Brasilien, chiliastische Aspekte des Taiping-Aufstandes in China um die Mitte des 19. Jh., messianische Schwärmerbewegungen auf Celebes, Sumatra und Borneo, in der Südsee, der Cargo-Kult der Südsee, religiöse Umstürzbewegungen in Nyassaland, wobei auch die unheilvolle Sekte der Lenshina in Nordrhodesien berührt wird, die Ras-Tafari-Bewegung auf Jamaika und ihre Beziehungen zum Kaiserreich Abessinien mit ihren Aspirationen auf Rückkehr der vor Jhh. verschleppten Neger ins verlorene Paradies Afrika, die Freien Geister bzw. Taboriten in Böhmen und schließlich eine Darstellung der Theokratie in Florenz unter Savonarola. Es ist immer das Emotionale und Irrationale, das Unterschichtige und Unergründliche, das diesen Strömungen zugrundeliegt und, sobald eine geeignete Erwecker-Gestalt auftritt, mit unheimlicher Macht losbricht und sich nur mehr selten wieder einfangen und leiten läßt. Auch der Kommunismus, als Pseudoreligion und Erwartung einer klassenlosen, paradiesisch vollkommenen Gesellschaft, gehört hierher und wird verschiedentlich einbezogen. Alles in allem für den Religionswissenschaftler und den interessierten Missionar eine reichhaltige Fundgrube an Material und ein willkommener Schlüssel zum Verständnis dieser Erscheinungen, in denen sich die unberechenbare Tiefe der menschlichen Seele und ihre Unerlöstheit offenbart. Ergänzend sei hingewiesen auf: MARGULL, *Aufbruch zur Zukunft*. Chiliastisch-messianische Bewegungen in Afrika und Südostasien (Miss.-wiss. Forschungen, Bd. I) Gütersloh 1962, vgl. ZMR 47, 1963, 153 f.

Walpersdorf N.-Ö. (2. 9. 63)

P. Dr. Frid. Rauscher, WV

Niebuhr, Richard R.: *Auferstehung und geschichtliches Denken*. G. Mohn/Gütersloh 1960, 159 S. Leinen DM 14,80.

Der amerikanische Theologe RICHARD R. NIEBUHR wendet sich dem schweren, vieldiskutierten und immer noch nicht „gelösten“ Problem zu, wie es mit der Historizität der Auferstehung Jesu bestellt ist. Gegenüber älteren und neueren Auffassungen wie denen von D. F. STRAUSS, W. HERRMANN, E. RENAN, A. v. HARNACK, A. SCHWEITZER bzw. L. THORNTON, C. H. DODD, E. BRUNNER, R. BULTMANN u.a. ist der Vf. bemüht, auf der Basis einer gesicherten Hermeneutik die Historizität auch der Auferstehung zu begründen. Die Einwände gegen die Historizität sind nach Ansicht des Vf. zurückzuführen auf einen „apriorischen Begriff der historischen Kausalität“ (S. 23). Es gelte heute, ein neues Verständnis von Geschichte zugrundezulegen, das immer schon an dem Faktum und dem heilshaftigen Sinn der Auferstehung orientiert ist. „Die These der vorliegenden Abhandlung ist, daß alle Konzeptionen der Geschichte und des geschichtlichen Verstehens, die nicht mit der Auferstehung beginnen, weder vom Auferstehungsglauben erhellt werden, noch in irgendeiner Weise zu seiner Erhellung beitragen können“ (S. 10).

Ob dieser Ansatz nicht einer *petitio principii* gleichkommt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls macht die Arbeit NIEBUHR's deutlich, daß zur Beantwortung jener für alle Christen erregenden Problematik ein positives Verhältnis zwischen Exegese und Philosophie gesucht und gefunden werden muß, d. h. auch: zwischen Philosophie und Geschichte; vgl. die Kapitel „Die Möglichkeit der historischen Vernunft“ (S. 66—92) und „Der Gegensatz zwischen Geschichte und Natur“ (S. 93—111), die dem Buch in besonderer Weise einen philosophischen und systematischen Charakter verleihen. Leider ist dem Vf. die katholische Literatur fast